

Inland

Leitartikel: Karin Landolt über das von Linksaktivisten verhinderte Antifeministentreffen in Uitikon

## **Die Antifeministen sind kein Grund, nervös zu werden**

**Karin Landolt**

Das «Internationale Antifeminismus-Treffen», das für heute im zürcherischen Uitikon geplant war, findet jetzt an einem geheimen Ort statt. Linksaktivisten und Hardcorefeministinnen haben den Gastgeber mit Farbanschlägen und verbalen Attacken eingeschüchtert. Für die 150 angemeldeten Teilnehmer (unter denen sich laut Mitveranstalter René Kuhn 15 Prozent Frauen befinden) musste Hals über Kopf ein neuer Versammlungsort organisiert werden.

Was haben die Gegner des Treffens nun erreicht, ausser dass sie den Antifeministen – deren Absicht fraglos kritisiert werden darf – enormen Auftrieb gaben? Kuhn hat längst den Überblick verloren, er schätzt, dass sich die vor Wochenfrist gezählte Mitgliederzahl, damals waren es tausend, gerade eben verdoppelt hat. Ob er gegen die feministischen Linksaktivisten, denen er die Mitgliederchwemme verdankt, Strafanzeige eingereicht hat, verrät er nicht.

Wo ist das Problem, wenn eine Gruppe von Männern sagt, dass sie sich von einem «feministisch dominierten System» ungerecht behandelt fühlt? Wenn sie wütend sind über die gängige Sorgerechtspraxis im Scheidungsfall, über das ungleiche Rentenalter und die einseitige Militärpflicht? Was ist falsch daran, wenn eine solche Gruppe über ihre Probleme diskutiert und allenfalls Verbesserungsvorschläge formulieren will? Darf man den Feminismus nicht öffentlich anzweifeln, ohne gleich einen Farbbeutel an den Kopf geknallt zu kriegen? Ist es politisch unkorrekt, wenn sich ein Mann als Opfer der Gleichstellungspolitik sieht? Und ist es verwerflich, wenn sich eine immer grösser werdende Zahl von Männern dazu entschliesst, sich in die Diskussion einzuschalten? Es ist nicht zu übersehen: Den Antifeministen geht es gleich wie vor ein paar Jahren der deutschen Ex-Tagesschau-Moderatorin Eva Herman, die es gewagt hatte, die Errungenschaften des Feminismus in ihren Büchern kritisch zu betrachten. Sofort haben linksfeministische Kreise versucht, sie in die braune Ecke abzudrängen, sie politisch mundtot zu machen. Ein Armutzeugnis in einer aufgeklärten, demokratischen Gesellschaft. Genützt hat es den Gegnerinnen und Gegnern auch nichts, im Gegenteil, Herman fühlt sich in ihrer Haltung nur bestärkt.

Es ist tatsächlich ungeheuerlich, wie viele despektierliche, pauschal gegen Frauen gerichtete Wutausbrüche in Form von Gästebucheinträgen auf der Homepage der Antifeministen zu finden sind. Und natürlich ist es billig und unglaublich, wenn René Kuhn die fehlende Zeit vorschiebt dafür, dass diese üblen Beschimpfungen nicht gelöscht werden. Aber sind wir uns doch bewusst: Zu Zeiten des Frauenstreiks gab es auch die gefürchteten Emanzen, die kriegsgurgelähnlich alle Männer – die für sie ja nur Patriarchen sein konnten – pauschal auf den Mond wünschten. Ist daraus ein Matriarchat entstanden? Ganz sicher nicht. Die Feministinnen haben also keinen Grund, nervös zu werden, wenn das alte patriarchalische Muster im einen oder anderen Männerherzen durchschlägt.

Besänftigen dürfte sie, dass es neben der extremen Variante des Männeraufstandes auch moderatere männerpolitische Kräfte gibt, welche die bisherigen Gleichstellungsbemühungen nicht grundsätzlich in Frage stellen, sondern nur darum kämpfen, die Gleichstellungsagenda künftig mitzubestimmen. Darüber sollten wir uns freuen, Männer wie Frauen. Damit sind wir nämlich an einem wichtigen Punkt in der Gleichstellungsfrage angelangt. Nach Jahrtausenden des Herrschens und Jahren des Schweigens wollen Männer nur das eine: mitreden. Auch wenn die gemeinsame Tonart vielleicht noch nicht gefunden ist, müssen die brennenden Fragen beider Geschlechter gemeinsam beantwortet werden. Auch wenn Frauen noch immer unter Doppelbelastung, Lohnschere und gläserner Decke leiden, so sind die von Männern gestellten Fragen in Bezug auf Sorgerecht und Rentenalter ebenso akut.

Frauen sind nicht mehr bloss Opfer. Frauen sind aber sicher auch nicht bessergestellt, wie Antifeministen dies behaupten. Gleichstellung bleibt ein permanenter Entwicklungsprozess, an dem sich alle beteiligen müssen. Das aber bitte nicht an einem geheimen Ort. Sollen die Antifeministen doch diskutieren, und ihre Sicht einer verbesserten Welt darlegen. Sollte sich diese dann als rückwärtsgewandt erweisen, wie wiederum Feministinnen befürchten, gibts nur eines: Den Kampf der Argumente, aber sicher nicht der Farbbeutel und der verbalen Entgleisungen.